

Programm

3.

Philharmonisches Konzert

Mi 18./Do 19. November 2009, 20.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

Jonathan Darlington Dirigent
Wayne Marshall Orgel
philharmonischer chor duisburg

Francis Poulenc

Konzert für Orgel, Streichorchester
und Pauken g-Moll

Joseph-Guy Ropartz

Der 136. Psalm für Chor, Orchester und Orgel

Camille Saint-Saëns

Sinfonie Nr. 3 c-Moll op. 78 „Orgelsinfonie“

Ermöglicht durch **ThyssenKrupp Steel Europe**



**duisburger
philharmoniker**

Generalmusikdirektor Jonathan Darlington



Lassen Sie sich einstimmen –
und gleich von sich hören.



Wohlklingende Kompositionen, hervorragende Solisten und ein gut abgestimmtes Orchester ... Das verspricht einen besonderen Hörgenuss. Weitere hörenswerte Angebote erwarten Sie dann bei uns. Unser eingespieltes Team bietet Ihnen beste Arrangements für Ihren finanziellen Einsatz: von chancenreichen Geldanlagen bis zu optimal abgestimmten Finanzkonzepten. Hören Sie gleich bei uns rein! **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**

3. Philharmonisches Konzert 2009/2010

Mittwoch, 18. November 2009, 20.00 Uhr
Donnerstag, 19. November 2009, 20.00 Uhr
Philharmonie Mercatorhalle

Wayne Marshall Orgel
philharmonischer chor duisburg
(Einstudierung: Marcus Strümpe)

Duisburger Philharmoniker
Jonathan Darlington
Leitung

Programm

Francis Poulenc (1899-1963)
Konzert für Orgel, Streichorchester
und Pauken g-Moll (1938)
I. Andante – Allegro giocoso
II. Andante moderato
III. Tempo allegro – Molto agitato
IV. Très calme, lent
V. Tempo de l'Allegro initial
VI. Tempo de l'introduction, Largo

Joseph-Guy Ropartz (1864-1955)
Der 136. Psalm für Chor, Orchester und Orgel (1897)

Pause

Camille Saint-Saëns (1835-1921)
Sinfonie Nr. 3 c-Moll op. 78 („Orgelsinfonie“; 1885/86)
I. Adagio – Allegro moderato – Adagio
II. Allegro moderato – Maestoso

Ermöglicht durch **ThyssenKrupp Steel Europe**



„Konzertführer live“ mit Astrid Kordak um 19.15 Uhr
im „Tagungsraum 4+5“ des Kongresszentrums im CityPalais

Das Konzert endet um ca. 22.00 Uhr.

Vorwort des Dirigenten Jonathan Darlington

Ich habe dieses Programm zugegebenermaßen mit einigen persönlichen Motiven im Hinterkopf zusammengestellt. Man könnte sagen, mich verbindet Vieles mit Orgeln! Die Schule, die ich besucht habe, die King's School Worcester, hat eine starke Tradition in der Ausbildung junger Organisten, die dann meist nach Cambridge oder Oxford gingen. Viele der berühmtesten britischen Organisten (einschließlich meines älteren Bruders) sind ehemalige Schüler der King's School, und man dachte, ich würde demselben Weg folgen. Ich hatte aber andere Ideen und brach den Orgelunterricht ab, um mich mehr auf das Klavier und mein Bratschenspiel zu konzentrieren. Dennoch ist mir das traditionelle Orgelrepertoire, das ich damals spielte und hörte, immer noch nah, und ich liebe es sehr.

Das erste Mal, dass ich das bekannteste Stück des heutigen Abends hörte – die „*Orgelsinfonie*“ von Saint-Saëns – war als kleiner Junge bei einem Konzert des Birmingham Symphony Orchestra (Sir Simon Rattles ehemaligem Orchester), in dem mein Bratschenlehrer Stimmführer der Bratschengruppe war. Der Dirigent des Abends war der damalige Musikdirektor Louis Fremaux, der dem Stück eine sehr angemessene französische Note verlieh, die ich noch nie zuvor gehört hatte. Der Organist war der junge und brillante Simon Preston, der später in Oxford meinen Bruder unterrichten sollte. Er war es auch, der das Orgelkonzert von Poulenc spielte, als ich es zum ersten Mal hörte. Sie sehen also, was ich mit persönlichen Motiven meine.

Der 136. Psalm von Ropartz ist ein Werk, das ich, bevor es mir von unserem Chorleiter Marcus Strümpe vorgeschlagen wurde, nicht kannte. Der Text ist von einem der schönsten Psalmen der Bibel, und Ropartz, der Zeitgenosse von sowohl Saint-Saëns als auch Poulenc war, schrieb eine starke und eindringliche Vertonung, die zu Unrecht vernachlässigt wird.

Der erste Teil des Konzerts hat daher einen eher religiösen Charakter, obwohl Poulenc oft eher respektlos ist. Er war gerade zum Katholizismus konvertiert, nach einer Reise zur französischen Stadt Rocamadour und ihrer berühmten und sehr beeindruckenden „*Schwarzen Madonna*“. Diese Reise unternahm er nach dem tragischen Unfalltod eines Freundes in Ungarn – des wenig bekannten und heute fast vergessenen Komponisten Pierre-Octave Ferroud, der auch mit Guy Ropartz zusammen studiert hat. Ich habe besagte Schwarze Madonna gesehen, wie sicherlich auch einige unter Ihnen, und ich bin sicher, Sie würden zustimmen, dass sie eine starke, fast unheimliche Ausstrahlung besitzt, und man kann nachvollziehen, warum Poulenc so von ihr ergriffen war.

Das Konzert ist wie ein Triptychon, könnte man sagen, wie ein Altarstück von französischen Meisterwerken, das das gesamte Potential der Orgel darbieten wird.

Französisches Triptychon

Natürlich spielt die Orgel in diesem Philharmonischen Konzert die Hauptrolle. Wenige Tage nach der feierlichen Einweihung der neuen Konzertorgel in der Philharmonie Mercatorhalle gilt es, die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten des von der traditionsreichen Firma Eule aus Bautzen gefertigten Instruments zu präsentieren. Wirklich solistisch kommt die Orgel nur in dem Konzert von Francis Poulenc zum Einsatz. Bei der Vertonung des „136. Psalms“ von Joseph-Guy Ropartz verbinden sich Chor, Orgel und Orchester, und in der berühmten „Orgelsinfonie“ von Camille Saint-Saëns bereichert die Orgel, – neben dem vierhändig gespielten Klavierpart – das üppige Klangspektrum.

Wenn man bedenkt, dass die Orgel vor allem als das Instrument der Kirche zu gelten hat, so ist der religiöse Aspekt in den Kompositionen mehr oder weniger stark zurückgedrängt. So bietet das Konzert für Orgel, Streicher und Pauken von Francis Poulenc vor allem eine Auseinandersetzung mit der Konzertform, wobei barocke Anklänge ebenso vorkommen wie geschmeidige Themen und ungewöhnlich diesseitig inspirierte Wendungen. Demgegenüber stellt der „136. Psalm“ von Joseph-Guy Ropartz zwar die Vertonung eines alttestamentarischen Textes dar, doch handelt es sich um eine Komposition, die primär für den Konzertsaal und nicht für die Kirche bestimmt war. Schließlich scheint die religiöse Sphäre durch die Verwendung des gregorianischen „Dies irae“-Themas in die „Orgelsinfonie“ von Camille Saint-Saëns hinein zu scheinen, doch hat dieses Thema vielfach auch in weltlicher Musik Verwendung gefunden, unter anderem bei Hector Berlioz und Franz Liszt. An dieser Stelle bleibt zunächst zu ergänzen, dass von den drei Komponisten des Programmes einzig Camille Saint-Saëns ein Komponist mit großer Erfahrung als Organist gewesen ist.

Francis Poulenc

Konzert für Orgel, Streichorchester und Pauken g-Moll



Francis Poulenc

Der Komponist Francis Poulenc

Es war der Kritiker Claude Rostand, der den französischen Komponisten Francis Poulenc einmal als „eine Mischung zwischen Mönch und Lausbub“ bezeichnete. Diese Charakterisierung gilt einem Musiker, der sich fernab der Konventionen bewegte. Francis Poulenc wurde am 7. Januar 1899 in Paris geboren und erhielt bereits im Alter von fünfzehn Jahren Klavierunterricht bei dem bekannten spanischen Pianisten Ricardo Viñes. Von einer geregelten musikalischen Unterweisung ist bei Poulenc

sonst kaum zu sprechen. Zwar versuchte er sich Anregungen bei Maurice Ravel zu holen, aber als sein eigentlicher musikalischer Ratgeber hat Charles Koechlin (1867-1950) zu gelten. Mit anderen jungen Musikern schloss er sich 1920 in Paris zur „Groupe des Six“ zusammen, aber Francis Poulenc, Arthur Honegger, Darius Milhaud, Georges Auric, Louis Durey und Germaine Tailleferre hatten musikalisch doch sehr unterschiedliche Ansichten. Weil die Ablehnung des übermächtigen deutschen Einflusses als gemeinsamer Nenner nicht ausreichte, zerfiel die Gruppe bereits nach zwei Jahren wieder. Mit Darius Milhaud besuchte Poulenc 1921 in Österreich Arnold Schönberg, Alban Berg und Anton Webern, ein Jahr später traf er in Italien Alfredo Casella. Seinen künstlerischen Durchbruch erlebte Francis Poulenc 1924 mit dem Ballett „Les Biches“, das für Sergej Diaghilew und die Ballets Russes geschrieben wurde. Entscheidenden Einfluss auf das weitere kompositorische Wirken hatte die Rückkehr zum Katholizismus. Als erstes kirchenmusikalisches Werk entstanden 1936 die „Litanies à la Vierge Noire de Rocamadour“, mit größerem zeitlichem Abstand folgten eine Messe, das „Stabat Mater“ und das „Gloria“. Francis Poulenc komponierte außerdem noch mehrere Bühnenwerke, wobei er heitere Sujets ebenso berücksichtigte wie ernste Stoffe. Als sein bedeutendstes Bühnenwerk gilt die Oper „Dialogues des Carmélites“ aus dem Jahr 1957.

Francis Poulenc vermochte eine witzige Musik zu schreiben, die sich an der Music-Hall und dem Zirkus orientierte. Dennoch verfasste Henri Hell noch zu Lebzeiten des Komponisten folgende Würdigung: „In der zeitgenössischen französischen Musik nimmt Poulenc einen hervorragenden Platz ein.“ Dieses Urteil

erfährt folgende Begründung: „Wesentliches Element der Musik Poulencs ist die Melodie. Sie bestimmt Ausdruck und Form. Ob er für Orchester, Streichinstrumente oder Gesang schreibt: seine Musik ist immer in erster Linie vokal. In der Nachfolge Faurés, Debussys und Ravels bemüht er sich um eine Bereicherung der französischen Melodik. Dabei verfügt er über ein untrügliches Gefühl für Prosodie, die er mit größter Exaktheit bis in die kleinsten und subtilsten Nuancen behandelt. Sein spezielles Gebiet ist der Chorgesang.“ Francis Poulenc, der selbst ein guter Pianist war, starb 64-jährig am 30. Januar 1963 in Paris.

Das Konzert für Orgel, Streichorchester und Pauken

Eine Einordnung des Orgelkonzerts von Francis Poulenc gelingt am leichtesten durch einen Vergleich mit anderen Werken. Der Franzose schrieb noch drei weitere Konzerte: Im Auftrag der Cembalistin Wanda Landowska entstand 1928 das „Concert Champêtre“, 1932 komponierte er ein Konzert für zwei Klaviere und 1949 ein Klavierkonzert. Diese Konzerte sind dreisätzig, wobei das Cembalokonzert mit neoklassizistischen Anklängen an die Vergangenheit gemahnt, während das Klavierkonzert eine naive Fröhlichkeit ausstrahlt, und auch das Doppelkonzert ist eine Komposition voller Eleganz und Witz. Von diesen Konzerten

RHEINISCHE POST



**Wir wissen,
wer spielt...**

...und mit der Rheinischen Post wissen Sie es auch.

Ob Oper, Kunstwerk, Straßenmusik, Drama oder Schulaufführung, in der Rheinischen Post werden Sie darüber lesen.

**Kostenloses Probeabo unter
0800 32 32 33 3.**

Hier ist Leben drin. **RP**

unterscheidet sich das Konzert für Orgel, Streicher und Pauken bereits durch seine formale Disposition. Es kennt nicht die dreisätzig Anlage, sondern weist eine lockere Reihung auf. Diese schweift freilich nicht zu einer Beliebigkeit ab, denn der Schluss schlägt deutlich erkennbar den Bogen zum Anfang zurück. Das Orgelkonzert wurde 1938 geschrieben, wenige Jahre nachdem Poulenc zum Katholizismus zurückgekehrt war. Allerdings kennt das Orgelkonzert auch nicht die durchgehende Ernsthaftigkeit der „*Litanies à la Vierge Noire de Rocamadour*“. Der Stil des Orgelkonzerts ist gebrochener und vielschichtiger, doch scheinen zuletzt wieder Ernst und Strenge zu dominieren. Es ist darauf hinzuweisen, dass Francis Poulenc sonst keine Kompositionen für die Orgel geschrieben hatte. Bei der Bezeichnung des Orgelkonzerts mit Registrierungsangaben ließ er sich von dem Organisten und Komponisten Maurice Durufé (1902-1986) beraten. Entstanden ist ein Werk, das sehr geschickt die klanglichen Möglichkeiten des Soloinstruments auszuloten versteht.

Es mag verwundern, dass Francis Poulenc der Orgel als Soloinstrument lediglich Streicher und Pauken zur Seite stellte, aber diese Beschränkung ist konsequent, weil die Orgel streckenweise den Part der Blasinstrumente übernimmt.

Das Orgelkonzert beginnt majestätisch und quasi neobarock, doch schon bald tun sich erste Fragen auf. Irritationen machen sich bemerkbar und diese nehmen zu, wenn die Streicher das „*Allegro giocoso*“ eröffnen, denn dann schlägt der Stil vollends um. Stimmungsumschwünge bestimmen auch den Fortlauf der Komposition. Das „*Andante moderato*“ hat einen pastoralen Charakter, und sehr schön lösen sich Soloinstrument und Orchester miteinander ab. Das „*Molto agitato*“ besitzt Anklänge an das erste Allegro, aber der Ausdruck wirkt jetzt regelrecht wild. Noch einmal tritt eine Beruhigung ein („*Très calme, lent*“), dann verläuft der Schluss des Konzerts spiegelbildlich zum Anfang: Das „*Allegro*“ weist eine Parallele zum „*Allegro giocoso*“ des Beginns auf, und das Material der Introduction bestimmt zuletzt den Ausklang des Konzerts.

In seinem Orgelkonzert behandelt Francis Poulenc das Instrumentarium sehr konsequent. Die Orgel klingt nicht nur mächtig und vollstimmig, denn auch die Soloregister kommen sehr schön zur Geltung. Und letztlich sind die Aufgaben des Soloinstruments sehr mannigfaltig, denn die Orgel spielt nicht nur allein, sondern verbindet sich auch mit dem Orchester, sie präsentiert mit leise klingenden Solostimmen das thematische Material oder begnügt sich mit Überleitungen. Das Konzert für Orgel, Streicher und Pauken von Francis Poulenc gehört zu den bedeutendsten Orgelkonzerten überhaupt.

Die Programmhefte der Philharmonischen Konzerte finden Sie bereits fünf Tage vor dem Konzert unter www.duisburger-philharmoniker.de im Internet.

Joseph-Guy Ropartz

Der 136. Psalm für Chor, Orchester und Orgel

„An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten“

Manche Titel sind wenig aussagekräftig. Die Überschrift „Psalm 136“ dürfte vielfach keine weiteren Assoziationen auslösen und lediglich auf einen alttestamentarischen Text verweisen. Hört man aber den Textbeginn „An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten, wenn wir an Zion gedachten“, dann lenkt dieser die Gedanken unweigerlich auf einen der großen und bewegendsten Klagegesänge des Alten Testaments. Warum der allgemeine Titel so wenig



Joseph-Guy Ropartz

aussagekräftig ist, ist leicht erklärt, denn erstens ist das Buch der Psalmen mit 150 Liedern und Gebeten sehr umfangreich, und zweitens variiert die Zählung. Obwohl beide Male die Gesamtzahl 150 erreicht wird, weicht die hebräische Zählung von der griechisch-lateinischen Zählung der Septuaginta und der Vulgata ab. Konkret heißt dies, dass der Psalm „An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten“ auch unter der Nummer 137 geführt wird!

Das Buch der Psalmen enthält sehr unterschiedliche Formen wie Hymnen, Danklieder, Klagelieder und Königslieder. Der Psalm „An den Wassern zu Babel“ gehört zu den großartigsten Klageliedern. Behandelt werden die Klage der Gefangenen zu Babel und das Heimweh nach dem Zion. Beschrieben wird aber nicht nur die Schwere des Lebens im Exil, sondern es werden auch sehr einprägsame Bilder bemüht, etwa das Bild von den Harfen, die an die Bäume gehängt werden. Jetzt ist das Volk jedoch erst einmal zur Untätigkeit verdammt, doch bei aller Trauer wird dazu ermahnt, auch im größten Leid Zion nicht zu vergessen. Der Text hat viele Musiker inspiriert. Johann Sebastian Bach schrieb beispielsweise einen großen Orgelchoral über das aus diesem Psalm hervorgegangene Kirchenlied „An Wasserflüssen Babylon“. Mit großem zeitlichem Abstand vertonte Joseph-Guy Ropartz den Psalmtext, und es gilt zu fragen, warum der französische Komponist sich ausgerechnet von diesem Text anregen ließ.

Der Komponist Joseph-Guy Ropartz

Es scheint so, als würde die Biographie des Komponisten den Schlüssel zur Vertonung dieses Psalms liefern. Joseph-Guy Ropartz stammte aus der Bretagne, der am Atlantik gelegenen Halbinsel im Nordwesten Frankreichs. Ropartz war somit ein echter Bretone. Er wurde 1864 als Sohn eines Rechtsanwalts geboren, und bevor er sich endgültig der Musik zuwandte, schloss er zuvor ein Jurastudium ab. Die musikalische Ausbildung führte Joseph-Guy Ropartz zu César Franck (1822-1890) nach Paris, und einige Merkmale vom Komponierstil seines berühmten Lehrers hat er später übernommen. Bald begann er mit anderen Musikern wie Gabriel Fauré, Ernest Chausson, Vincent d'Indy, Henri Duparc und Alberic Magnard auf sich aufmerksam zu machen. 1894 wurde Ropartz 30-jährig Leiter der Musikhochschule von Nancy. Er blieb fünfzehn Jahre in dieser lothringischen Stadt, und in dieser Zeit gelang es ihm, aus dem Orchester des Konservatoriums einen der besten französischen Klangkörper zu machen. 1909 wechselte Ropartz von Nancy nach Straßburg, wo er nicht nur als Leiter des Konservatoriums tätig war, sondern im Elsass nach jahrzehntelanger Dominanz der deutschen Musikkultur eine Rückbesinnung auf das französische Repertoire einleitete. Ropartz wirkte als Dirigent und als Pädagoge, doch auch die kompositorische Tätigkeit wurde nicht vernachlässigt. 1929 kehrte er in die Bretagne zurück, und am 22. November 1955 ist er hoch betagt gestorben.

Joseph-Guy Ropartz fühlte sich immer als bretonischer Komponist. Obwohl folkloristische Elemente in seiner Musik fehlen, soll sich dennoch eine Heimatverbundenheit bemerkbar machen, scheinen doch Heimweh und Nostalgie aus seiner Musik zu sprechen. Joseph-Guy Ropartz komponierte Bühnenwerke, sechs Sinfonien, sieben Tondichtungen, mehrere geistliche Werke einschließlich eines „*Requiem*“, ferner zahlreicher kammermusikalische Werke, Klavierstücke und Lieder. Den „*Psalm 136*“ hat er 1897 in Nancy vertont, und es scheint so, als habe Ropartz nicht nur eine geistliche Komposition vorlegen wollen, fühlte er doch anscheinend eine Geistesverwandtschaft mit dem im Exil lebenden alttestamentarischen Volk Israel. Dabei ließ er sich in besonderer Weise von der Bildhaftigkeit des Psalmtextes ansprechen. Hinzuweisen ist ferner darauf, dass Ropartz sonst keine nennenswerten Kompositionen für Orgel vorlegte, dass er den Psalm vielmehr am 13. März 1898 in einem Konservatoriumskonzert in Nancy uraufführte und das französische Publikum damals auch mit der „*Johannespassion*“ von Johann Sebastian Bach vertraut machte.

Die Vertonung des 136. Psalms

In der Vertonung von Joseph-Guy Ropartz ist der „*136. Psalm*“ zu einer rund fünfzehnminütigen Komposition für Chor, Orchester und Orgel geworden. Es ist eine Komposition von erhabenem Ernst, wie er der Textvorlage sehr gut entspricht, ferner spielen auch starke dramatische Momente hinein. Die Komposition beginnt mit

einer längeren Orchestereinleitung. Diese steigt regelrecht aus der Tiefe empor, und man merkt sogleich, dass Gegenstimmen und kontrapunktische Verarbeitung eine wichtige Rolle gewinnen. Kontrapunkt und Themenimitationen finden sich auch bei den Chorstimmen. Schönheit und Ausdrucksintensität prägen den Beginn des Choreinsatzes, und es ist interessant, wie Ropartz den eindringlichen Gestus aus dem Miteinander verschiedener Stimmen entwickelt. Doch behutsam lässt der Komponist auch Kontrastierungen einfließen. So wird der Abschnitt „*Ceux qui retiennent captives...*“ („Denn die uns gefangen hielten“) zunächst vom Sopran allein vorgetragen, und der Abschnitt „*Jérusalem! Jérusalem! Si jamais je t'oublie*“ („Vergesse ich dich, Jerusalem“) steigert sich zu einem mächtigen Unisono. Dramatischer Höhepunkt der Psalmvertonung ist der Abschnitt „*Seigneur! Seigneur! Rappelle-toi la cruauté des fils d'Edom*“ („Herr, vergiss den Söhnen Edom nicht“). Hier lässt Ropartz einerseits die Orgel rhythmisch stark akzentuiert hervortreten, hier führen die großen Intervallsprünge des Chores zu starker motivischer Verknappung bei den Worten „*A mort! A mort!*“. Am Ende greift der Komponist den Gedanken des Eingangsteiles auf, doch lässt er die Komposition nicht in der Tiefe versinken, sondern verleiht der Psalmvertonung mit hellen Holzbläserklängen einen hoffnungsvollen Ausblick.

Duisburger Philharmoniker
Neckarstr. 1
47051 Duisburg
Tel. 0203 | 3009 - 0
philharmoniker@stadt-duisburg.de
www.duisburger-philharmoniker.de

Abonnements und Einzelkarten
Servicebüro im Theater Duisburg
Neckarstr. 1, 47051 Duisburg
Tel. 0203 | 3009 - 100
Fax 0203 | 3009 - 210
servicebuero@theater-duisburg.de
Mo - Fr. 10:00 - 18:30
Sa 10:00 - 13:00

Karten erhalten Sie auch im Opernshop Duisburg
Düsseldorfer Straße 5 - 7 · 47051 Duisburg
Tel. 0203-57 06-850 · Fax 0203-57 06-851
shop-duisburg@operamrhein.de
Mo-Fr 10:00 - 19:00 Uhr · Sa 10:00 - 18:00 Uhr

Der Text des 136. Psalms

Abschließend sei der Text der Psalmvertonung in der französischen Sprache der Komposition sowie in der deutschen Übersetzung nach Martin Luther in der revidierten Fassung von 1984 angeführt.

Assis sur les berges du fleuve,
Dont les flots baignent Babylone,
Nous avons pleuré au souvenir de Sion:
Et dans notre deuil
Nous avons suspendu aux branches
des saules
Nos luths désormais inutiles.

Ceux qui nous retiennent captives
Aux pays détesté de Sennaar,
Nous ont demandé de chanter les cantiques
de Sion.

Comment nos voix attristées
Pourraient-elles chanter sur la terre étrangère
Les saints cantiques du Seigneur.

Jérusalem! Jérusalem!
Si jamais je t'oublie
Que ma droite demeure inerte
Jérusalem! Jérusalem!
Et que ma langue desséchée
Reste attachée à mon palais.
Jérusalem! Jérusalem!
Si ta délivrance attendue n'est pas
le sujet éternel
De mes espoirs et de mes joies!
Seigneur! Seigneur!

Rappelle-toi la cruauté des fils d'Edom
Au jour de notre détresse.
Seigneur! Seigneur!
Souviens-toi qu'ils criaient:
A mort! A mort!
A mort les enfants d'Israël
Et que Jérusalem s'écroule!

Malheur sur toi!
Fille de Babylone!
Heureux celui qui te rendra
Tous les maux que tu nous as fait!
Heureux celui qui prendra les enfants
Et brisera leur corps fragile
Contre la pierre de tes murs!
Malheur! Malheur!

Assis sur les berges du fleuve,
Dont les flots baignent Babylone,
Nous avons pleuré au souvenir de Sion
Hélas! Hélas!

An den Wassern zu Babel saßen wir
und weinten, wenn wir an Zion gedachten.

Unsere Harfen hängten wir
an die Weiden dort im Lande.

Denn die uns gefangen hielten,
hießen uns dort singen
und in unserm Heulen fröhlich sein:
„Singet uns ein Lied von Zion!“

Wie könnten wir des Herrn Lied singen
in fremdem Lande?

Vergesse ich dich, Jerusalem,
so verdorre meine Rechte.

Meine Zunge soll an meinem Gaumen kleben,
Wenn ich deiner nicht gedenke,
Wenn ich nicht lasse Jerusalem
Meine höchste Freude sein.

Herr, vergiss den Söhnen Edom nicht,
Was sie sagten am Tage Jerusalems:
„Reißt nieder, reißt nieder bis auf den Grund!“

Tochter Babel, du Verwüsterin,
wohl dem, der an dir vergilt,
Was du uns angetan hast!
Wohl dem, der deine jungen Kinder nimmt
und sie am Felsen zerschmettert!

(An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten,
wenn wir an Zion gedachten.)

Camille Saint-Saëns

Sinfonie Nr. 3 c-Moll op. 78 „Orgelsinfonie“

Der Komponist

Camille Saint-Saëns

Zu berichten ist von einer außergewöhnlich schillernden Komposition, denn die „Orgelsinfonie“ von Camille Saint-Saëns entfaltet einen Klangfarbenreichtum, wie er nur äußerst selten zu erleben ist. Zu berichten ist jedoch auch von einer äußerst schillernden Künstlerpersönlichkeit, die



Camille Saint-Saëns an der Orgel, um 1900

den Glanz einer berühmten Komposition fast noch in den Schatten zu stellen vermag: Camille Saint-Saëns war nicht nur Komponist, sondern auch Dichter und Dramatiker, Astronom, Naturwissenschaftler und Philosoph, dazu Archäologe, Ethnologe, Zeichner und Karikaturist. Außerdem war er ein vielseitiger Musiker, der nicht nur komponierte, sondern als Herausgeber die Gesamtausgaben der Werke von Jean-Philippe Rameau und Christoph Willibald Gluck betreute, der alte Musik vom Cembalo aus dirigierte, der zwanzig Jahre als Organist an der Église de la Madeleine wirkte und dessen Orgelimprovisationen allgemeine Bewunderung fanden, der als Pädagoge tätig war und als Journalist das Musikleben seiner Zeit beobachtete und kritisierte. „Niemand kennt die Musik der ganzen Welt besser als Monsieur Saint-Saëns“, sagte anerkennend Claude Debussy, und selbst die Feinde des Komponisten wagten dieser Äußerung nicht zu widersprechen. Denn Anfechtungen hatte Camille Saint-Saëns, der mit dreieinhalb Jahren zu komponieren begann, häufig zu ertragen: „Geboren 1835 in Paris – acht Jahre nach dem Tod Beethovens – ein Revolutionär; gestorben 1921 in Algier – acht Jahre nach der Uraufführung von Strawinskys „Sacre du printemps“ – ein Reaktionär“, hält Michael Stegemann in seiner Biographie fest und verweist auf zahlreiche Anfeindungen, denen der Musiker während seiner langen Wirkungszeit wiederholt ausgesetzt war.

Gerade 1886 war es auf einer Tournee durch Deutschland zu heftigen Angriffen und Protesten gegen den Franzosen gekommen, der sich angeblich negativ über Richard Wagner geäußert haben soll. Saint-Saëns erholte sich in Österreich von den Strapazen dieser Tournee und schrieb die zoologische Fantasie „Le Carnaval des Animaux“. Er muss es gehaut haben, dass dieses Stück nicht als repräsentativ für sein Schaffen gelten konnte, und deshalb verbot er rasch alle weiteren Aufführungen. Nach dem Tode des Komponisten begann jedoch der unaufhaltsame Siegeszug des „Karnevals der Tiere“, der schließlich das ganze weitere Schaffen von Camille Saint-Saëns in den Schatten stellte.

Zur gleichen Zeit arbeitete Saint-Saëns an einer weiteren Komposition, der Sinfonie c-Moll op. 78, die aufgrund ihrer ungewöhnlichen Besetzung bald den Namen „*Orgelsinfonie*“ erhielt“. Am 19. Mai 1886 leitete der Komponist in London die Uraufführung dieser Sinfonie. In Frankreich wurde die Sinfonie zunächst kaum beachtet, da ihr Schöpfer wieder einmal in einen Parteienstreit hineingeraten war und deshalb von der Öffentlichkeit erst einmal mit Missachtung gestraft wurde.

Die Sinfonie Nr. 3 c-Moll „Orgelsinfonie“

Man kann zu der dritten Sinfonie von Camille Saint-Saëns stehen, wie man will, doch gehört die „*Orgelsinfonie*“ zu den wichtigsten französischen Sinfonien des 19. Jahrhunderts. An bedeutenden Beiträgen sind zu nennen die 1830 uraufgeführte „*Symphonie fantastique*“ von Hector Berlioz, die 1889 uraufgeführte Sinfonie d-Moll von César Franck und die drei Jahre zuvor vorgestellte „*Orgelsinfonie*“ von Camille Saint-Saëns. Diese drei Werke haben als herausragende Werke zu gelten. Saint-Saëns war sich des hohen Rangs seiner „*Orgelsinfonie*“ sehr wohl bewusst, und er bemerkte: *„Wer behauptet, Franck habe damit die Form der Symphonie erneuert, der macht sich allzu sehr über das Publikum lustig; das Werk erneuert gar nichts... Wenn überhaupt eine Symphonie die Ehre beanspruchen darf, die Form der Symphonie erneuert zu haben, dann wäre das – auf Grund ihrer ungewöhnlichen Form und der Verwendung der Orgel – meine Symphonie in c; die hat freilich einen Rang in der Musikwelt erobert, der den Gläubigen der Schola den Schlaf raubt.“*

Die „*Orgelsinfonie*“ verzeichnet als Widmungsträger den Namen von Franz Liszt, der 1877 in Weimar die Uraufführung der Oper „*Samson et Dalila*“ durchgesetzt hatte. Jedoch ist die Widmung „*À la mémoire de Franz Liszt*“ widersprüchlich, da Liszt zum Zeitpunkt der Londoner Uraufführung der Sinfonie noch lebte. Vielmehr betrachtete Saint-Saëns Liszts Klaviersonate h-Moll als Vorbild und griff in der „*Orgelsinfonie*“ den Gedanken der durchgehenden motivischen Verwandtschaft auf.

Über die originelle Formgebung hatte der Komponist sich in den Mitteilungen zur Uraufführung selbst geäußert: *„Obwohl diese Symphonie in zwei Sätze unterteilt ist, behält sie im Prinzip die traditionelle Viersätzigkeit bei; so dient der erste Satz, der in der Durchführung abbricht, als Einleitung zum Adagio, und auf dieselbe Weise ist das Scherzo mit dem Finale verknüpft. Dabei ging es dem Komponisten darum, endlose Rekapitulationen und Wiederholungen zu vermeiden.“*

Nach einer langsamen Einleitung bringt der schnelle Hauptteil in nervöser Bewegung das Hauptthema, das mit der Tonfolge es-d-es-c beginnt und mit dem Anfang der gregorianischen „*Dies irae*“-Sequenz aus der Totenmesse identisch ist. Dieses Motiv bleibt im weiteren Verlauf der Komposition stets gegenwärtig, häufig erklingen auch die geheimnisvollen Pizzicato-Töne der tiefen Streichinstrumente. Dass Komponisten das alte „*Dies irae*“-Motiv zitieren, ist nicht ungewöhnlich – Hector Berlioz hat es schon im fünften Satz seiner „*Symphonie fantastique*“ getan –,

aber die unerbittliche Konsequenz bei Saint-Saëns bleibt dennoch einzigartig. Auch die Besonderheiten der Instrumentierung sind an sich nicht gänzlich ohne Vorbild – Michael Stegemann verweist auf die Verwendung des Klaviers in Berlioz' „*Lélio*“ und den Gebrauch der Orgel in Liszts „*Hunnenschlacht*“ –, aber dennoch übertrifft Saint-Saëns die Vorgängerwerke an Farbigkeit.

Und man muss dem Komponisten bescheinigen, dass er die Mittel sehr gezielt einsetzte. So zieht sich der nervöse Duktus des Hauptthemas wie ein roter Faden durch die Sinfonie, so setzt das Orgelspiel erstmals in der Überleitung zum langsamen Satz ein und trägt dazu bei, dem zweiten Teil dieses Doppelsatzes eine feierliche Würde zu verleihen. Im zweiten Satzpaar deutet Saint-Saëns den Hauptgedanken zunächst scherzhaft um, und es entspricht der Position des Trios, bei der das Klavier erstmals mit Akkordbrechungen zu hören ist. Auch der Durchbruch des strahlenden Schlussteiles geschieht nicht unvorbereitet. Mit dem kraftvollen Orgel-Pleno ist dieser Durchbruch erreicht. Choralartige Themen, Bläserfanfaren, harfenartige Akkordbrechungen und kräftige Beckenschläge, aber auch kontrapunktische Verarbeitungen kennzeichnen ein Finale, das an strahlender Klangpracht kaum zu überbieten ist. Zwar folgt auch Saint-Saëns hier dem seit Ludwig van Beethoven bekannten Grundgedanken „*Durch Nacht zum Licht*“, aber derart gleißend und hell ist der Stimmungsumschlag zuvor noch nicht vollzogen worden. Camille Saint-Saëns war sich der besonderen Stellung seiner „*Orgelsinfonie*“ sehr wohl bewusst. So konnte er voller Stolz behaupten: „*Hier habe ich alles gegeben, was ich geben konnte... so etwas wie dieses Werk werde ich nie wieder schreiben.*“

Michael Tegethoff

Nachruf auf Rüdiger Reinhardt

Die Duisburger Philharmoniker trauern um ihren Schlagzeuger Rüdiger Reinhardt. Der Orchestermusiker starb am 8. Oktober 2009. Sein Tod hat die Kollegen sehr erschüttert und tief bewegt. Die Erinnerung an Rüdiger Reinhardts kollegiales Wesen und seine Musikalität werden noch lange im Gedächtnis bleiben.

Rüdiger Reinhardt wurde in Siegburg geboren und erhielt seinen ersten Musikunterricht bei seinem Vater, der als Solotrompeter im Orchester der Beethovenhalle Bonn wirkte. Nach der Schule schloss sich von 1973 bis 1977 ein Studium bei Professor Wenzel Pricha an der Musikhochschule Köln an. Zeitgleich war er von 1973 bis 1976 Mitglied im Bundesjugendorchester. Rüdiger Reinhardt spielte von 1976 bis 1981 als Schlagzeuger im Orchester der Stadt Hagen. Seit der Spielzeit 1980/81 war er Mitglied der Duisburger Philharmoniker. Bis zu seinem Tode hatte er dort eine Anstellung als Schlagzeuger mit Verpflichtung zur Pauke.

Das Orchester wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Duisburger Philharmoniker

Der Solist des Konzerts

Wayne Marshall (Orgel) wurde in Großbritannien geboren und erlangte nach seinen Studien, die er in seiner Heimat und in Wien absolvierte, sehr schnell internationale Anerkennung als Organist und als Pianist. Er ist jetzt auch ein gefragter Dirigent, und im September 2007 wurde er Erster Gastdirigent des Orchestra Sinfonica di Milano Giuseppe Verdi. Seit



der Eröffnung im Jahr 1996 war er Organist in Residence in der Bridgewater Hall in Manchester. Andere Aktivitäten schließen die Bereiche Improvisation und Jazz sowie Radio- und Fernsehbeiträge und ferner die Komposition ein. Seine Vertonung von „Magnificat“ und „Nunc Dimittis“ wurde in der Reihe „Faber New Choral Works“ veröffentlicht.

Seine ausgedehnte Tätigkeit als Gastdirigent führte ihn zu vielen Orchestern wie dem Bournemouth Symphony Orchestra, dem BBC Philharmonic Orchestra, dem London Philharmonic Orchestra, dem Hallé Orchestra Manchester, der Northern Sinfonia, dem Hong Kong Philharmonic Orchestra, der New Sinfonietta Amsterdam, den Wiener Symphonikern und dem Wiener Radio-Orchester, dem Orchester der RAI Turin und der Accademia Nazionale di Santa Cecilia, dem Schwedischen Radio-Sinfonieorchester, dem Orchestre National de Belgique, dem Berliner Rundfunk-Sinfonieorchester, dem Philharmonischen Orchester Rotterdam, den Bamberger Symphonikern, dem Norddeutschen Rundfunkorchester, dem Flämischen Radio-Sinfonieorchester und dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin. Höhepunkte der jüngsten Spielzeiten schlossen Konzerte mit der Dresdner Philharmonie, dem Orchestre Philharmonique de Strasbourg, der Dallas Opera und der Opéra Comique (dort dirigierte er 2007/2008 George Gershwins Oper „Porgy and Bess“) sowie mit dem Schwedischen Radioorchester und dem Maggio Musicale in Florenz ein. Pläne für die laufende und folgende Spielzeiten sehen die Rückkehr zum Wiener Radio-Sinfonieorchester, zum Orchester der RAI Turin, zur Accademia Nazionale di Santa Cecilia, zum Philharmonischen Orchester Lüttich, zur Dresdner Philharmonie, zum Philharmonischen Orchester Monte Carlo und zum Orchester des Theaters San Carlo in Neapel vor. Natürlich wird Wayne Marshall auch seine Konzerte mit dem Orchestra Sinfonica di Milano Giuseppe Verdi fortsetzen.

Als Orgelsolist pflegt Wayne Marshall ein außergewöhnlich breites und vielfältiges Repertoire, wobei er vor allem die Werke

der französischen Romantiker bevorzugt. Seine Solokonzerte auf der ganzen Welt verzeichnen als einen Höhepunkt das Eröffnungskonzert in der neuen Walt Disney Hall in Los Angeles. Die jüngsten Spielzeiten schlossen Soloabende im National Grand Theater in Peking, im Konzertsaal De Doelen in Rotterdam, im Wiener Konzerthaus, im Berliner Konzerthaus, in Philadelphia, Warschau, Washington, Luxemburg, Moskau, Singapur, Taipei, in der Symphony Hall in Birmingham und in der Londoner Westminster Abbey ein. Demnächst wird Wayne Marshall nach Hamburg, Wien, Luxemburg und in die Londoner Royal Albert Hall zurückkehren.

Als Pianist hat Wayne Marshall sämtliche Werke für Klavier und Orchester von George Gershwin im Repertoire, ferner Werke von Maurice Ravel, Leonard Bernstein, Igor Strawinsky und César Franck. Im Jahr 2002 gestaltete er das Eröffnungskonzert beim Klavier-Festival Ruhr, die Klavierabende in den vergangenen Spielzeiten führten ihn quer durch Europa.

Als Pianist und Dirigent oder als Organist trat Wayne Marshall mit Orchestern wie den Sinfonieorchestern von Dallas, Toronto, Winnipeg und Vancouver auf, mit dem Los Angeles Philharmonic Orchestra spielte er die Uraufführung von James MacMillans Orgelkonzert „A Scotch Bestiary“, ferner spielte er mit dem Australischen Kammerorchester, dem Orchestre National de Lyon, dem Orchestre National de Belgique, dem Orchestre de la Suisse Romande, dem Orchestre Philharmonique de Strasbourg, den Stuttgarter Philharmonikern, dem Münchner Rundfunkorchester sowie den Berliner Philharmonikern (musikalische Leitung: Simon Rattle und Claudio Abbado).

Bei Soloauftritten und Projekten mit Orchester arbeitet er regelmäßig mit der außergewöhnlichen singenden Schauspielerin Kim Criswell zusammen. Das Duo gab europaweit Konzerte, und Orchesterprojekte schlossen Auftritte mit dem Wiener Radio-Sinfonieorchester, dem Residentie Orchestra Den Haag sowie Konzertversionen von „Wonderful Town“ mit der Accademia di Santa Cecilia, dem Orchestre Philharmonique de Monte Carlo sowie bei den Bregenzer Festspielen ein.

Wayne Marshall ist häufig im Rahmen der BBC Proms aufgetreten: Anlässlich von George Gershwins einhundertsten Geburtstag debütierte er als Dirigent mit „Porgy and Bess“, als Solist war er 1997 an der Last Night of the Proms beteiligt. Er spielte im Rahmen von „Prom in the Park“, 2005 bei der britischen Premiere von James MacMillans Orgelkonzert, 2008 bei der „First Night“, und 2009 dirigierte er im Rahmen von „Belfast Prom in the Park“.

Wayne Marshall arbeitet auch mit jungen Musikern zusammen. Das schließt Konzerte mit Jugendorchestern und Studentenorchestern ein. Entsprechende Veranstaltungen gab es nicht nur in London, denn er arbeitete auch mit Ensembles der Hochschulen in Dresden und Winterthur zusammen und musizierte mit Riccardo Mutis Cherubini-Orchester, dem New World Symphony Orchestra und dem Jugendorchester Simon Bólvivar aus Venezuela.

Der Künstler hat zahlreiche Einspielungen für die Labels EMI Classics, Virgin Classics, Philips, Chandos, Delos und Blue Note

vorgelegt. Bemerkenswerte Aufnahmen als Dirigent und Pianist schließen die beiden weithin gerühmten Gershwin-CDs mit dem Sinfonieorchester von Aalborg ein. Mit dem Hollywood Bowl Orchestra machte er Aufnahmen unter John Mauceri, Werke von Percy Grainger spielte er mit Simon Rattle und dem City of Birmingham Symphony Orchestra, die „Orgelsinfonie“ von Camille Saint-Saëns mit dem Philharmonischen Orchester Oslo unter Mariss Jansons, Werke von Leonard Bernstein unter der Leitung von Paavo Järvi. Als Pianist legte er „I Got Rhythm“ und das „Gershwin Song Book“ vor, als Organist spielte er neben den Soloaufnahmen seine Transkriptionen „Get Organized“ sowie im Duo mit dem Trompeter Ole Edvard Antonsen.

Als Pianist und Dirigent erhielt Wayne Marshall 1998 die Auszeichnung „Victoires de la Musique“. Im gleichen Jahr zeichnete ihn das BBC Music Magazine als „Artist of the Year“ aus, ferner erhielt er für sein „Gershwin Song Book“ den deutschen Preis „Echo-Klassik“. In Anerkennung seiner zahlreichen Konzerte mit dem Bournemouth Symphony Orchestra ernannte ihn die Bournemouth University 2004 zum Ehrendoktor.



MARK HOTEL
DUISBURGER HOF

Langschläferfrühstück

Sonntags von
11.30 Uhr bis 14.00 Uhr.

€ 21,00 p. P.

Opernplatz 2 – 47051 Duisburg
Tel. 0203-3007-0, Fax 0203-3007-400

e-mail: empfang@hotel-duisburgerhof-duisburg.de
www.markhotels.de

VIVA VINUM

WEINHANDEL & VINOBAR



„TREFF FÜR WEINFREUNDE“
IM CITYPALAIS DUISBURG

Viva Vinum „Treff für Weinfreunde“

Eine große Weinauswahl, attraktive Preise und Freude am Weingenuss. Das ist unsere Philosophie.

Viva Vinum steht für den kompetenten aber unkomplizierten Umgang mit dem Thema Wein.

Wir führen über 300 Weine aus aller Welt. Davon sind wechselnd ca. 50 Weine im Ausschank erhältlich. Ob Italien, Deutschland, Frankreich, Spanien oder Übersee: Bei uns findet jeder Weinfreund und Genießer den passenden Tropfen.

Entdecken Sie Ihre eigene Weinwelt in außergewöhnlicher Atmosphäre bei uns oder in aller Ruhe zu Hause.

Ein kleines und feines Angebot an weintypischen Häppchen ergänzt die auserlesene Weinauswahl.

Leicht zu erreichen, nicht zu verfehlen: Im CityPalais Duisburg gegenüber Haupteingang zum Casino. (Neben dem Ausgang zur Landfermannstraße.)

Geöffnet von Montag-Samstag.
Telefon: 02 03/39 37 79 50

Die nächsten Konzerte:

Mi 13./Do 14. Januar 2010, 20.00 Uhr

Philharmonie Mercatorhalle

4. Philharmonisches Konzert 2009/2010

Jonathan Darlington Dirigent

Isabelle Faust Violine

Hans Werner Henze

Suite aus der Oper „Die Bassariden“

Felix Mendelssohn Bartholdy

Sinfonie Nr. 5 d-Moll op. 107 „Reformationssinfonie“

Johannes Brahms

Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 77

In Kooperation mit



„Konzertführer live“ mit Astrid Kordak um 19.15 Uhr
im „Tagungsraum 4+5“ des Kongresszentrums im CityPalais

Sonntag, 22. November 2009, 19.00 Uhr

Philharmonie Mercatorhalle

2. Kammerkonzert 2009/2010

Klenke Quartett

Annegret Klenke 1. Violine

Beate Hartmann 2. Violine

Yvonne Uhlemann Viola

Ruth Kaltenhäuser Violoncello

Joseph Haydn

Streichquartett g-Moll op. 74 Nr. 3 Hob. III:74

Felix Mendelssohn Bartholdy

Streichquartett a-Moll op. 13

Ludwig van Beethoven

Streichquartett F-Dur op. 135

„Konzertführer live“ mit Sebastian Rakow um 18.15 Uhr
im „Tagungsraum 4+5“ des Kongresszentrums im CityPalais

Das Konzert endet um ca. 21.00 Uhr.

Die Konzerte unserer Partner:

Abteikirche Duisburg-Hamborn,

Sonntag, 6.12.2009, 16.00 Uhr

St. Marien Basilika Kevelaer,

Samstag, 12.12.2009, 16.30 Uhr

Adventskonzert

Wolfgang Amadeus Mozart

Eine kleine Nachtmusik KV 525

Benjamin Britten

St. Nicolas Cantata

für Solo-Tenor, Chor und Orchester

Dirk Wedmann Klavier

Wolfram Wittekind Tenor

Peter Bartetzky Orgel

Annika Quester Erzählerin

philharmonischer chor duisburg

Mitglieder der Duisburger Philharmoniker

Marcus Strümpe Leitung

Eintritt: Kinder bis 12 Jahre frei,

Schüler/Stud. 10 Euro, Erw. 15 Euro

Salvatorkirche Duisburg

Samstag, 28.11.09, 17 Uhr (bis 18.15 Uhr)

König David von Arthur Honegger

Symphonischer Psalm für Sprecher, Soli, Chor
und großes Orchester

Wolfram Boelzle, Sprecher; Tina Scherer, Sopran
Gudrun Pelker, Alt; Michael Pflumm, Tenor

Kantorei der Salvatorkirche

Mitglieder der Duisburger Philharmoniker

Ltg.: Marcus Strümpe

Eintritt: 15/10 Euro. Mit Videoübertragung und Lichtinstallation
VVK: Ticketshop Falta (Kuhstr.) oder www.salvatorkirche.de



WEIHNACHTSIDEE:
DAS GESCHENK-ABO
IM THEATER DUISBURG

Oper, Ballett und Operette: Drei Abende
zusammen schon ab 39,00 € – das ist das
Geschenk-Abo 2009/10 in Ihrem Theater
Duisburg. Buchbar nur bis Weihnachten!

TOSCA
GIACOMO PUCCINI
Fr 19.02.2010, 19.30 Uhr

BALLETT AM RHEIN – b.01
MARSCH, WALZER, POLKA
Martin Schläpfer
FRANK BRIDGE VARIATIONS
Hans van Manen
3. SINFONIE – Martin Schläpfer
Do 18.03.2010, 19.30 Uhr

DIE LUSTIGE WITWE
FRANZ LEHÁR
Fr 23.04.2010, 19.30 Uhr

Preise inkl. VRR-Ticket: 93,00 € (PG I) /
66,00 € (PG II) / 39,00 € (PG III)

Bis 24.12.2009 erhältlich im Opernshop:
Düsseldorfer Str. 5–7, 47051 Duisburg
Tel. 02 03.570 68 50
www.operamrhein.de



DEUTSCHE OPER AM RHEIN
DÜSSELDORF DUISBURG



Die Duisburger Philharmoniker unterstützen wieder UNICEF

Zum Weltkindertag im September 2009 hat UNICEF als bekannteste Kinderrechtsorganisation der Welt die Aufnahme der Kinderrechte in das Grundgesetz gefordert. Staat und Gesellschaft müssten die Interessen der Kinder vorrangig berücksichtigen und ihr Wohl „zum Maßstab für alle Entscheidungen werden – in der großen Politik wie im Alltag“, sagte die UNICEF-Schirmherrin Eva Luise Köhler. Laut Aussage des Kinderhilfswerks sind in Deutschland drei Millionen Minderjährige von Kinderarmut betroffen. Die Frau des Bundespräsidenten sagte weiter: „Deutschland muss ein Land für Kinder werden. Wir können es uns nicht leisten, auch nur ein Kind zurück zu lassen“.

UNICEF weist außerdem darauf hin, dass auch heute noch täglich die Rechte von Millionen Mädchen und Jungen verletzt werden. Jedem zweiten der rund 2,2 Milliarden Kinder auf der Erde fehlen fundamentale Dinge wie ausreichende Nahrung, sauberes Wasser, medizinische Hilfe, eine gute Schulausbildung oder ein Dach über dem Kopf. Die Wirtschaftskrise verschärfe die Situation der ärmsten Familien noch.

So hilft seit mittlerweile mehr als sechzig Jahren jede verkaufte UNICEF-Grußkarte, das Überleben und die Entwicklung von Kindern zu sichern. In diesem Bemühen unterstützen die Duisburger Philharmoniker auch in diesem Jahr wieder UNICEF, indem die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen der Duisburger UNICEF-Arbeitsgruppe die neuen Grußkarten während des dritten Philharmonischen Konzerts zum Kauf anbieten. Der Verkaufserlös trägt zur Linderung der Not bei. Schon mit dem Kauf von zehn Grußkarten kann der Masernimpfstoff für sechzig Kinder bereitgestellt werden, der Erwerb von sechzehn Grußkarten ermöglicht die Anschaffung von vier Moskitonetzen zum Schutz vor Malaria, und mit dem Erlös aus dem Verkauf von 150 Grußkarten kann das Schulmaterial „Schule für Kinder“ für achtzig Kinder beschafft werden.

Herausgegeben von:
Stadt Duisburg · Der Oberbürgermeister Adolf Sauerland



Dezernat für Familie, Bildung und Kultur ·
Dezernent der Stadt Duisburg Karl Janssen

Duisburger Philharmoniker · Intendant Dr. Alfred Wendel
Neckarstr. 1 · 47051 Duisburg
Tel. 0203 | 3009 - 123 · Fax. 0203 | 3009 - 220
philharmoniker@stadt-duisburg.de · www.duisburger-philharmoniker.de
Druck: EDEL DRUCK GmbH, Duisburg

Demnächst

3.

Profile-Konzert

So 29. November 2009, 18.00 Uhr

Mercatorhalle, Kleiner Saal

Wein und Musik

„Phantasien im Bremer Ratskeller“

Bernd Kuschmann Sprecher

Melanie Geldsetzer Klavier

Nadine Sahebdel Violine

Florian Geldsetzer Violine

Friedmann Dreßler Violoncello und Moderation

Wilhelm Hauff

„Phantasien im Bremer Ratskeller“

Felix Mendelssohn Bartholdy

Musik zu Shakespeares Schauspiel

„Ein Sommernachtstraum“ op. 61

Konzeption, musikalische Einrichtung und
textliche Neufassung von Friedmann Dreßler.

Karten:

24,65 € inkl. 3 Gläsern Wein und kleinem Imbiss,

11,20 € (ohne Wein und Imbiss).

In Zusammenarbeit mit der Wein-Villa 

**duisburger
philharmoniker**

Generalmusikdirektor Jonathan Darlington